

# Ein Projekt über die Umnutzung von Kirchen

## «Iglesia de Marta»



Marta steht zum ersten Mal auf dem Rollbrett!



## Ausgangslage

Es gibt immer weniger aktive Gläubige und Kirchgänger:innen in den Schweizer Kirchen und Kirchgebäude stehen zunehmend leer. Der Unterhalt dieser ungenutzten Gebäuden kostet viel Geld und die Nachfrage nach Räumlichkeiten steigt in unserem dicht besiedelten Land.

Was wird aus einer Kirche, in der nicht mehr Gottesdienst gefeiert und gebetet wird, aus Mangel an Kirchgänger:innen, Priestern, Geld?

Eine mögliche Antwort: Umnutzung!

Immer mehr sakrale Bauten werden deshalb heute umgenutzt. Früher war es undenkbar in einer Kirche zu skaten, zu klettern, zu tanzen, zu schwimmen oder einzukaufen. Wie kam es zu diesem Wandel? Für was werden Kirchen heute genutzt? Und wie verträgt sich die neue Nutzung mit dem ursprünglichen religiösen Zweck dieser Räume? Kommt es dabei zu Tabubrüchen?

Mit dem Pfeifer Mobil wollte ich diesen Fragen auf den Grund gehen und verschiedene umgenutzte Kirchen besuchen.



Eingangstür zur Skater Kirche

## Recherche im Vorfeld

Bis in die 1970er Jahre waren die Schweizer:innen mehrheitlich katholisch oder reformiert. Sie bezahlten Kirchensteuern und besuchten regelmässig Gottesdienste. Und heute?

Die Zahl der Konfessionslosen nimmt jährlich zu, es gibt mehr Andersgläubige und die reformierten und katholischen Mitglieder besuchen nur noch sporadisch die sonntäglichen Gottesdienste. Kirchen werden oft nur noch als kulturelle Sehenswürdigkeiten im Urlaub besucht und erhalten immer mehr einen musealen Charakter.

In der Schweiz reagiert man auf diesen Wandel mehrheitlich mit dem Angebot von Mischnutzungen. Das Gebäude wird weiterhin für kirchliche Aufgaben genutzt, stellt aber den Raum auch für nichtkirchliche Nutzung zur Verfügung. Beispiele dafür sind etwa der MaiHof (St.Josef) in Luzern, die offene Elisabethenkirche in Basel oder die Französische Kirche in Bern. In der Schweiz werden zurzeit 96 Kirchen umgenutzt (Kapellen und Klöster nicht mitgezählt). Aus denkmalpflegerischer Sicht müssen die neuen Verwendungen von Kirchen möglichst der ursprünglichen Nutzung entsprechen und deshalb stehen sie vor allem für Konzerte, Lesungen oder auch als Bibliotheken zur Verfügung. Beim Recherchieren stiess ich auf besonders viele dauerhafte Kirchenumnutzungen in Holland, Belgien, Deutschland und England, die mich begeisterten.

Für mein Filmprojekt recherchierte ich fünf Kirchen, die von der ursprünglichen religiösen Nutzung stark abweichen. Mich faszinierte bei ihnen vor allem ihre Nähe zum Tabubruch. Ich wählte eine «Skater Kirche» in Spanien, eine «Kletterkirche» in Deutschland, eine «Club Church» in Holland, Eine «Shopping Church» in Belgien und eine «Wellness Church» in England aus.

Mein Projekt startete mit der PfeiferMobil-Fahrt zur abgelegenen «Skater Kirche» in Llanera in Nordspanien. 113 Jahre ist sie alt, die Kirche von Santa Barbara, ein neoromanisches Gebäude, das einst Anlaufstelle für die Arbeiter der nahe gelegenen Munitionsfabrik war. Die Fabrik machte gegen Ende des spanischen Bürgerkriegs dicht und der Kirche fehlen seither die Gläubigen. Da ich selbst gerne skate und surfe, war ich sehr gespannt auf dieses Umnutzungsprojekt. Die Kirche ist in Privatbesitz und öffnet jeden Sonntagnachmittag die Türen für Skater:innen. Meine Anrufe und Mails, die ich der Besitzerin vor meiner Reise schrieb, blieben unbeantwortet. Nichtsdestotrotz wollte ich die Chance nutzen und fuhr hin, um mehr über die Skater Kirche vor Ort zu erfahren.



## Die Reise zur Skater Kirche

Mit dem PfeiferMobil fuhr ich für 6 Wochen nach Asturien und besuchte jeden Sonntag die Kirche – nicht zum Beten – sondern zum Skaten und Filmen.

Ich hatte keine Erwartungen, doch als ich das erste Mal bei der Skater Kirche ankam, war ich sehr überrascht: Die etwas mehr als 100-jährige Kirche stand mitten in einem modernen Industrieviertel unweit der Autobahnausfahrt. Am Sonntag wirkte die Gegend wie ausgestorben. Riesige Parkflächen und lieblose Bürogebäude reihten sich aneinander – ein Unort!

Punkt 14 Uhr fuhr eine ältere Frau vor. Sie öffnete die Kirchentüren zum Skatepark und stellte sich als Marta vor. Später trafen weiter Skater:innen ein, die in der bunten Kirche ihre Tricks auf der Halfpipe übten.



Der erster Blick auf die Skater Kirche

Im Interview erzählte mir Marta, dass sie die Skater Kirche von ihrem Sohn geerbt hat, der vor 6 Jahren an einem Herzfehler starb. Zu Ehren ihres Sohnes und aus Mangel an Geld, führt sie den Indoor Skatepark in der Kirche weiter.

*«Es que choca, que yo sea creyente y tener esto así, no? Bueno, no fue idea mía sino que fue idea de mi hijo. Y claro, mi hijo con 30 años pues piensa diferente a mi que tengo 75.»* «Es ist schockierend, dass ich gläubig bin und so etwas habe, nicht wahr? Nun, es war nicht meine Idee, sondern die meines Sohnes. Und natürlich dachte mein 30-jähriger Sohn anders als ich mit meinen 75 Jahren.»

Vor 3 Jahren erlebte Marta einen weiteren Schicksalsschlag: Ihr Mann starb an einem Hirnschlag. Seitdem lebt sie allein. Die Ablenkung und der Kontakt zu jungen Skater:innen schätzt sie sehr. Trotzdem würde Marta die Kirche am liebsten verkaufen. *«Esto e no muy bien aceptado por el pueblo. Claro, prefieren una Iglesia no el Skate Park. La iglesia tiene un poco de leyenda. Brujería, digamos...»* «Es wird von der Bevölkerung nicht sehr gut angenommen. Natürlich bevorzugen sie eine Kirche und nicht den Skatepark. Es gibt eine kleine Legende um die Kirche. Hexerei, sagen wir... »

Zu Beginn war Marta sehr zurückhaltend. Bei jedem sonntäglichen Kirchenbesuch lernten ich die Besitzerin der Kirche besser kennen. Das Vertrauen wuchs und bei meinem letzten Besuch wagte es Marta sogar, auf ein Rollbrett zu stehen! Ich knüpfte Kontakt mit der Skater Szene vor Ort und filmte ihre Tricks auf der Halfpipe. Zudem interessierte ich mich für die Architektur und die farbigen Streetart Wände, die 2015 vom spanischen Künstler OKUDA bemalt wurden. Genau diese farbigen Wandmalereien könnten nun aber für mein Filmprojekt ein Problem darstellen. Im Gegensatz zu Marta verweigert mir der Streetart Künstler, oder besser gesagt seine Anwälte, das Recht, das entstandene Videomaterial öffentlich zu zeigen.

Die Sonntage waren auf meiner PfeiferMobil-Reise keine Ruhetage. Unter der Woche ging es friedlicher zu und her und ich verbrachte meine Zeit an der asturischen Küste. In den heißen Mittagsstunden zog ich mich in den Wohnwagen zurück und wertete Filmaufnahmen aus, transkribierte und übersetzte die Interviews und montierte bereits einzelne Filmszenen zu einem Rohschnitt zusammen.





Deckenmaleri von Streetart Künstler OKUDA



Interview mit der Besitzerin der Kirche

## **Fazit**

Der hallende Klang der Räder, der Geruch im Inneren, die angenehme Temperatur, das dämmrige Licht und das hohe Gewölbe lässt mich beim Betreten der Skater Kirche für einen Moment ehrfürchtig werden. Auch wenn die Kirche entweiht ist und ich darin Rollbrett fahre, bleibt es für mich eine Kirche.

Ich bin der Meinung, dass man sakrale Bauwerke nicht abreißen soll, auch wenn man sie anschliessend zweckentfremdet. Ausserdem macht es auch aus ökologischer Sicht heute mehr Sinn, Gebäude umzunutzen, statt sie abzureissen. Mir gefällt an Umnutzungen, dass man trotz ganz neuer Verwendung in diesen Kirchenräumen noch immer ihre andere Herkunft, ihre in vielem fremd gewordenen Traditionen zumindest ahnt. Auch für spätere Generationen kann so unsere Kulturgeschichte nachvollziehbar bleiben. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist es wichtig, dass man nicht in die Bausubstanz eingreift. Eine gute Umnutzung geschieht dann, wenn man sie wieder rückgängig machen kann. So kann man beispielsweise die Halfpipe in Llanera wieder aus der Skater Kirche entfernen und durch Kirchenbänke ersetzen.

Umnutzungen müssen Werte nicht zerstören. Ein umgenutztes Gotteshaus kann immer noch ein Raum der Begegnung, ein Bildungs- und Lernort und ein Ort des Innehaltens sein, und damit eine wenn auch fragile Verbindung zu seinem ursprünglich religiösen Zweck bewahren.

In der Skater Kirche erlebte ich viele inspirierender Begegnungen. Der Umgang mit dem Bauwerk und das Skaten auf der Halfpipe war rücksichtsvoll. Es gibt unter Skater:innen viele kleine Rituale, wie zum Beispiel das Klappern mit dem Brett, wenn jemandem einen neuen Trick gelingt.

Dennoch: ein Skatepark in einer Kirche weicht stark vom ursprünglichen religiösen Zweck ab. Man sollte dies auch so benennen und nicht versuchen, neue Nutzungen als mit der alten doch noch irgendwie verwandt und so mit ihr kompatibel zu behaupten. Dass solche Umnutzungen als Tabubrüche verstanden werden können, ist plausibel. Trotzdem sind sie Zeichen einer veränderten Weltsicht und Lebensweise, in der die alten religiösen Weltdeutungen verloren gegangen sind.

Skateboarding hat für mich viel mit Architektur, Umnutzung und Aneignung zu tun. Handläufe, Treppen, Bürgersteige sind Elemente, die zum Üben eines Tricks einladen. Die Stadt wird mit verspielten Bewegungen auf dem Brett erfahren. Das Verhalten von Skatern wird bisweilen als Provokation wahrgenommen. Mit Noppen an Geländer und bestimmte Bodenbeläge verhindern einige Stadtplaner:innen das Skaten im öffentlichen Raum aus Angst vor Beschädigungen. Für die Skater:innen selbst ist das Fahren der Rollbretter hingegen vielmehr ein Ausdruck des individuellen Lebensstils.



### **Weiterführung des Projekts / Ausblick**

Auch wenn das Filmrecht für die Skater Kirche noch nicht bewilligt ist, möchte ich einen Film produzieren. Das Videomaterial, das während der PfeiferMobil-Reise entstand, füge ich zu einem Portraitfilm «Iglesia de Marta» zusammen. Dieser Film soll einzeln oder als Teil mit weiteren Kirchengenutzungs-Geschichten funktionieren.

Mit dem Projektstart von «Iglesia de Marta» habe ich dank dem PfeiferMobil einen ersten Grundstein gesetzt.

In naher Zukunft möchte ich die «Kletterkirche» in Deutschland, die «Club Church» in Holland, die «Shopping Church» in Belgien und die «Wellness Church» in England besuchen. Vor allem für die Wellnesskirche in England schlummert schon lange eine Filmidee in mir.

### **Dank**

Otto Pfeifer Stiftung, Markus Bischof, Portmann Sport AG, Marc Häcki, Judith Berchtold, Micha Vollmeier, Rahel Hafner und Marta Rey Zabaleta



Isabelle in der Halfpipe